Nr. 03

November 2013

ENTFALTER

MITTEILUNGSBLATT DES GYMNASIUMS MUTTENZ

Horizonterweiterung

Von Christian Vaterlaus

Vulkane? Etrusker? Römer? Mafia? Die Klasse 3B mit Klassenlehrer Christian Vaterlaus und Geografie-Lehrer Ramon Morf wollte den Klischees über Sizilien auf den Grund gehen und nahm dafür den 27-stündigen Anreiseweg mit der Bahn in Kauf. Italienische Staatsbahn und Verspätung? Wer sagt denn so was! An den Hochrisiko-Umsteigebahnhöfen klappte alles auf die Minute, so dass wir am Schluss pünktlich, aber müde in Palermo ankamen. Die Schutzheilige Rosalia von Palermo war uns mehr als gnädig gestimmt.
Der erste Tag stand ganz im Zeichen der Stadt Palermo. Eine ambivalente Stadt. Laut und lärmig, aber mit Charme und voller Leben, der Verkehr chaotisch, aber trotzdem irgendwie geordnet, die Einwohner sehr nett, aber alles gehetzt. Tolle Stadt! In den berühmten „Catacombe dei Cappuccini“ bestaunten wir mehr als tausend Mumien! Am zweiten Tag besichtigten wir die Insel Vulcano. Eine grandiose Landschaft, in der zentral der noch teilweise aktive Vulkan Schwefelrauch verbreitet – ein absolutes Highlight. Schon die Wanderung zum Gipfel und die Aussicht entschädigten für die insgesamt siebenstündige Anreise mit Bahn und Fähre (Kompliment an die 3B: Um sechs Uhr morgens wach am Bahnhof ist keine schlechte Leistung!). Am dritten Tag stand ein Dankgebet auf dem Monte Pellegrino an Rosalia von Palermo für ihren Schutz der 3B auf dem Programm. Sie wird in ganz Palermo verehrt wegen ihres Engagements zur Ausrottung der Pest. Die Aussicht auf Palermo und Umgebung war eindrücklich und ein Vorgeschmack auf den nächsten Tag. Am vierten Tag musste das Strandleben der Palermitaner erforscht werden. In Mondello, einem Nachbarort von Palermo, fanden wir genau das, was wir suchten: einen tollen Sandstrand, warmes Meer und Einheimische. Am fünften Tag schliesslich machten wir uns bereit für den 27-stündigen Rückweg. Alles klappte bestens, auch die Jasskönige Vaterlaus und Morf waren glücklich.
Was bleibt? Sizilien ist eine sehr schöne Insel mit vielfältiger Landschaft; ausserdem eine Schulklasse, die einem diese Reise positiv in Erinnerung bleiben lässt. Mafia? Keine gesehen!

Zum Bild:
Eine Szene aus einem sizilianischen Mafiafilm? Nein, sondern Simon Trüssel (3B) und die Lehrkräfte inmitten von Schwefelrauch auf der Insel Vulcano. Das Bild von Valentin Anklin aus der 3B hat den hausinternen Fotowettbewerb „Horizonterweiterung“ der Bildungsreisen gewonnen und wird deshalb auf der Titelseite abgedruckt. Herzliche Gratulation von der Redaktion! Mehr Bilder von den diesjährigen Bildungsreisen sind auf Seite 7 zu sehen.

Blickpunkt
Oase im Weltall 2

Bildungsreisen 3

Engagiert
Umweltgruppe 4

Kultur
Filmkulturtag 5

FMS
Selbstständige Arbeit 6

GYMNASIUM MUTTENZ

P. P. 4132 Muttenz

Editorial

Reisen

von Ueli Maier, Rektor

Nach neuen Meeren

Dorthin – will ich; und ich traue
Mir fortan und meinem Griff.
Offen liegt das Meer, in‘s Blaue
Treibt mein Genueser Schiff.

Alles glänzt mir neu und neuer,
Mittag schläft auf Raum und Zeit
Nur dein Auge – ungeheuer
Blickt mich‘s an, Unendlichkeit!

Friedrich Nietzsche, Lieder des Prinzen Vogelfrei in der „Fröhlichen Wissenschaft“, 1882

Die Reise ist eine der ältesten und universellsten Metaphern für die Veränderung und Entwicklung des Menschen. Wir machen uns auf den Weg, um Neuland in unserer Umwelt, aber auch in uns zu entdecken. Die Reise ist ein urromantischer Topos für das Ausbrechen aus dem Alltag hin zu einer Begegnung mit dem Unbekannten, genauso wie mit uns selbst. Dabei ist es meist die Wanderung oder eine Schifffahrt, die als Sinnbild dient. Die Langsamkeit der Pilgerreise beispielsweise führt den Menschen zur Auseinandersetzung mit sich selbst einerseits und zur Besinnung auf ein spirituelles Ziel andererseits. Mit dem Schiff verlässt man bekannte Ufer, um neue Welten zu erkunden – nicht immer die ursprünglich anvisierten.
So ist auch die Ausbildung am Gymnasium eine Reise hin zu neuen Ufern, zu neuen Ideen, zu unbekanntem Wissen, zu neuen Wegen in die Welt in und um uns. Auch diese Entwicklung benötigt Zeit, bringt Mühsal mit sich und kann durchaus über Umwege führen. Es ist wohl kein Zufall, dass am Gymnasium die Schulreisen als Wanderungen stattfinden sollten und die Bildungsreisen als vertiefte thematische Auseinandersetzung mit einem neuen Ort gedacht sind. Ein Ziel, die nötige Zeit und der Zauber des Unbekannten liegen jedem guten Reisevorhaben zu Grunde. Blitzreisen mit dem Billigflieger und die modernen Hochgeschwindigkeitszüge eignen sich schlecht als Sinnbilder für Aufbruch und Entwicklung. So ist es auch in der Moderne ein Schiff, genauer ein Raumschiff, das in „Galaxien vordringt, die nie ein Mensch zuvor gesehen hat“.

Blickpunkt

Oase im Weltall

Ein Interview mit Martin Vosseler

Interview: Timo Kröner, Daniel Nussbaumer
Foto: Daniel Nussbaumer

Keinen Wein, sondern Bio-Beeren sollen wir zum Interview mit dem bekannten Umweltaktivisten Martin Vosseler mitbringen. Der ausgebildete Arzt reist am liebsten auf nachhaltige und gesunde Art, nämlich zu Fuss, und das auch mal quer durch die USA oder von Basel nach Jerusalem. Inwiefern bildet uns eine Reise? Und worin liegen die Chancen von schulischen Reisen?

Herr Vosseler, Sie haben viele tolle Reisen gemacht. Wohin reisen Sie als Nächstes?

Ich weiss es nicht. Ich bin im Moment in einer sesshaften Phase. Ich werde in zwei Wochen 65. Ich bin im letzten Sommer in Deutschland gewandert und habe plötzlich im Odenwald gemerkt: Diese Energiemission, für die ich gewandert bin, ist nun vorbei. Auf jedem zweiten Dach war eine Solaranlage, auf jedem zweiten Hügel ein Windrad – und ich unterwegs mit meinem Fähnlein. Da war mir plötzlich klar, dass jetzt etwas anderes kommen müsse.

Was war die Motivation für diese „Sonnenwanderungen“. Was haben Sie Spezielles erlebt?

Das fing in den 90er-Jahren mit der Bewegung „Sonne Schweiz“ an, die sich für eine 100% erneuerbare Energieversorgung der Schweiz einsetzte. Wir hatten jedes Jahr Sonnenlandsgemeinden an verschiedenen Orten der Schweiz, zu denen wir dann hinwanderten, meist mehrere Wochen lang, damals noch mit meinem Freund Bruno Manser, z. B. von Elm ins Mendrisiotto oder von Elm nach Neuenburg. Wir waren zweimal mit Maultieren unterwegs. Da kam ich auf den Geschmack für noch längere Wanderungen. Die erste führte mich 1999 von Konstanz nach Santiago de Compostela. Die erste Solarmission folgte dann im Jahr 2003 – von Basel nach Jerusalem. Da bin ich einfach mal aufgebrochen, ohne grosse Vorbereitung, mit einem Rucksack, meinem Fähnchen und mit einem Zeichnungsblock – und das war so wunderbar! Zwölf Länder, so viele verschiedene Kulturen. Ich habe mir für jedes Land einen Basiswortschatz in der jeweiligen Sprache angeeignet. Ich hatte viele herzerwärmende Begegnungen mit Leuten, die mir helfen wollten, auch viele lustige. Einer hat mal gefragt: „Na, wohin wandern Sie denn? Nach Jerusalem? Das ist aber weit! Da müssen Sie ja wacker gesündigt haben, dass Sie so weit zu Fuss gehen!“ Und jetzt empfinde ich natürlich Wehmut über Syrien. Damals diese unglaubliche Gastfreundschaft in der Türkei, in Syrien und Jordanien – und jetzt in Syrien dieses Elend!

Die eindrücklichste Reise ging dann 2008 durch die USA von Los Angeles nach Boston. Das war ein absoluter Höhepunkt in meinem Leben. Als Schweizer Bub mit unserem kleinräumigen, vielfältigen, wunderbaren Land in diese unendliche Weite zu gelangen, durch die Wüste, durch die Ebenen, durch die Wälder von Tennessee und Virginia bei allen Wettern; und wieder mit diesem überwältigenden Erlebnis von Gastfreundschaft. Ich wurde immer wieder auf der Strasse angesprochen, ob ich essen oder trinken möchte und ob ich schon einen Platz zum Schlafen hätte. Die meisten Kontakte zu den lokalen Medien wurden von den Leuten spontan auf der Strasse organisiert.
Beim Wandern bin ich mit allen Sinnen voll präsent. Ich habe ja früher viele weite Reisen gemacht, auch mit Flugzeug und Autos. Ich habe gemerkt, wie armselig das war, verglichen mit diesem Reisen zu Fuss. Denn ich bin ganz direkt in Kontakt mit der Mutter Erde. Immer und überall warten Überraschungen. Ich bin allem ausgesetzt, der Wärme, der Kälte, dem Wind. Ich erlebe Hunger, Durst; und dann auch wieder das unglaubliche Glücksgefühl, wieder etwas zu essen zu bekommen. Alles empfinde ich sehr intensiv.

Herr Vosseler, als engagierte Lehrpersonen wollen wir, dass die Schülerinnen und Schüler die Welt kennen lernen und dann später retten. Wie sollen wir das im Normalunterricht und auch auf schulischen Reisen bewirken?

Zwei Pfeiler: Wecken Sie und unterstützen Sie die Begeisterung für das Wunder des Lebens, das uns überall umgibt! Es ist unglaublich, dass wir auf dieser Oase im Weltall leben dürfen, wo es so viele Wunder gibt. Das sind die Blumen, diese Trauben hier [auf dem Tisch vor uns], aber auch, dass wir essen, verdauen, schlafen können, dass wir miteinander sprechen können, dass sofort die ganze Kaskade von Blutgerinnungsfaktoren losgeht, wenn wir uns schneiden. Es ist unfassbar. Wenn

Sie als Lehrerinnen und Lehrer Ihre Schülerinnen und Schüler zum Staunen anregen können, dann ist das ein wichtiger Pfeiler; denn im Staunen entsteht die Bewunderung, die Liebe für diesen Planeten und auch die Frage: Was kann ich dazu beitragen, dass dieses Wunder für die kommenden Generationen erhalten bleibt? Und der zweite Pfeiler, den ich genauso wichtig finde, liegt darin, im Schüler und in der Schülerin die Kräfte zu stärken, zu wecken vielleicht, die ihre Einzigartigkeit ausmachen, und dieser Einzigartigkeit Raum zu lassen und sie zu unterstützen. Denn wir engagieren uns dann wirksam für die Erhaltung der Bewohnbarkeit der Erde, wenn wir es in einer Form tun können, die uns entspricht. Das Wandern hat jetzt für mich gestimmt. Es muss etwas sein, das uns begeistert. Das ist für mich die Chance und die Hauptaufgabe der Schule.

Lässt sich das insbesondere auch auf einer Reise mit Schülerinnen und Schülern entdecken?

Unbedingt! Das sind für mich die bleibenden Eindrücke, welche die Schule mir vermittelt hat, wenn wir etwa auf einem Schulspaziergang waren. Das Reisen ist für mich die einfachste und wirksamste Form des Lernens. Wir bewegen uns in anderen Kulturen. Ich habe das auf meiner Wanderung von Basel nach Jerusalem erlebt: Ich kam durch Österreich, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, durch die Türkei, Anatolien, Syrien, den Libanon, Jordanien, Israel: die Veränderung der Landschaft, der Baustile, die Veränderung der Sprache, des Temperaments. Das Reisen ist für mich eine wichtige Art des Lernens.

Wie sollen wir Lehrpersonen damit umgehen, dass wir uns mit der Klasse genau solche Erlebnisse und Bildungsziele wünschen, dass die Jugendlichen aber vielleicht in erster Linie Spass haben wollen?

Wenn es in der Vorbereitung gelingt, eine gewisse Unabhängigkeit und einen Gestaltungsspielraum für die Schülerinnen und Schüler einzubauen, dann kann man vielleicht einige junge Leute dort abholen, wo sie heute stehen.

Wie könnte das auf einer einwöchigen Bildungsreise in eine europäische Grossstadt umgesetzt werden?

Sie könnten diese Reise nicht als geführte Gruppenreise gestalten, sondern die Schülerinnen und Schüler dazu bringen, eigene Projekte zu verfolgen, die sie selbst gestalten. Dadurch werden sie aktiv. Nehmen wir Berlin als Reiseziel. Eine Gruppe möchte vielleicht herausfinden, welche Restaurants vegetarisch sind und von welchen ethnischen Gruppen sie betrieben werden. Dann recherchieren die Gruppenmitglieder, suchen die Restaurants auf, essen dort, reden mit den Leuten. Das kann auch die Kontaktaufnahme mit einer tollen Musikgruppe sein, die man kennen lernen möchte, mit der man ein Interview machen kann, das man später präsentieren kann. Da gibt es ein Riesenspektrum an Möglichkeiten. Mich dünkt es absolut wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler die Regie dieser Städtereise übernehmen.

Inwiefern macht das Reisen den Menschen gebildeter oder auch ethisch reifer?

Wenn wir mit einem offenen Geist auf Reisen gehen, dann haben wir eine unglaubliche Chance, etwas von anderen Menschen zu erfahren, einander die eigene Kultur näherzubringen. An einem einzigen Abend in einem türkischen Bergdorf habe ich erfahren, wie die türkischen Hirten ihre Herden vor dem Wolf schützen, wie ihr Essen schmeckt, wie ihre Musik klingt, wie die Instrumente heissen, die sie spielen, wie sie wohnen und leben, wie sie den Ramadan feiern. Das sehe ich als die grosse Chance des Reisens, dass wir unser eigenes Habitat verlassen, ohne Vorurteile in die Welt hinausziehen und uns überraschen lassen von all dem, was uns dort erwartet.

Das hier gekürzt wiedergegebene Interview kann auf unserer Homepage www.gym-muttenz.ch als Tondokument von einer halben Stunde Dauer heruntergeladen werden.

Bildungsreisen

von Emanuel Wittstich, Konrektor

Von den zahlreichen Sonderanlässen an unserer Schule hebt sich die Bildungsreise als diejenige ab, auf welche sich Schülerinnen und Schüler mehrheitlich am meisten freuen. Sie hat einen besonderen Stellenwert. Die Reise, der ein selbst gewähltes Thema zugrunde liegt, wird während zirka eines Jahres von der Klasse und den begleitenden Lehrpersonen vorbereitet und in der Woche vor den Herbstferien durchgeführt.

Am Anfang stehen viele Fragen. Wohin geht die Reise? Welche Lehrpersonen begleiten uns? Welche Themen interessieren uns? Wollen wir uns mit Architektur in Prag oder Kunst in Wien befassen? Interessiert uns die Geschichte der DDR in Berlin? Gehen wir lieber in den Süden? Weshalb nicht Meeresbiologie am Mittelmeer oder Picasso und Gaudi in Barcelona? Der Entscheidungsprozess ist oft zäh und dreht sich in der Regel um das Reiseziel, um die Begleitpersonen und die thematischen Schwerpunkte. Idealerweise bestimmt das inhaltliche Interesse das Reiseziel.

Die Klasse bestimmt mit den Lehrpersonen Destination und Thema der Reise, erarbeitet ein Konzept und reicht dieses bis am 20. Dezember bei der Schulleitung zur Bewilligung ein. Sobald die Bildungsreise von der Schulleitung bewilligt ist, beginnt die Ausarbeitung des definitiven Konzeptes, welches der Schulleitung am 20. Juni abgegeben wird. In einem ersten Schritt müssen nun Unterkunft und Reise organisiert werden. Die Reise findet in der Regel mit der Bahn statt.

Gemäss dem neuen Reglement werden Flugreisen nur noch für Spanisch-Profilklassen nach Spanien und Immersionsklassen nach Grossbritannien erlaubt. Die inhaltliche Vorbereitung findet im Laufe des Schuljahres statt. Die Maturklassen tun dies im Rahmen des Unterrichts oder sie schaffen sich Zeitfenster während Sonderwochen, etwa während der mündlichen Matur. Den FMS-Klassen steht mit dem Projektartigen Arbeiten ein ideales Unterrichtsgefäss dafür zur Verfügung.

Die Bildungsreise hat Bildungscharakter, und das soll auch so sein! Eine Bildungsreise soll keine Sightseeing-Tour im herkömmlichen Sinn, sondern eine echte Auseinandersetzung mit dem Reiseziel sein. Jeder Ort hat seine Geschichte, seine geographischen Eigenheiten oder bietet Potential für naturwissenschaftliche Untersuchungen. Die Auseinandersetzung mit dem Thema kann auf vielfältige Art und Weise geschehen. Gruppen können einen bestimmten Aspekt vorbereiten und als Reiseleiter an Ort und Stelle die Verantwortung für dessen Vermittlung tragen. Gruppen können auch autonom arbeiten. Sie können Fragestellungen nachgehen und ihre Antworten mittels Recherche vor Ort suchen. Die Begegnung mit dem Reiseziel kann zu unterschiedlichen Resultaten führen wie Reisejournalen, Reiseführern, Exkursionen in verschiedene Quartiere oder zu thematisch im Zusammenhang stehenden Orten und vielem mehr.

Eine Bemerkung und eine Anregung zum Schluss: Die Bildungsreise ist ein Schulanlass. Die Verantwortung liegt bei den Begleitpersonen und letztendlich der Schule. Es ist deshalb selbstverständlich, dass während der Reise Regeln respektiert werden. In vergangenen Jahren waren Destinationen wie Prag, Barcelona oder Berlin besonders populär. Orte, die zweifelsohne Grossartiges bieten, die aber auch im Rahmen von Individualreisen besucht werden könnten. Wäre es nicht besonders reizvoll, an einen aussergewöhnlichen Ort mit speziellem Charakter zu reisen, der dieser Bildungsreise den gebührenden Stellenwert verleiht und als einzigartiges Erlebnis in Erinnerung bleibt?

Die Klassen und ihre Bildungsreisen 23. – 27. September 2013

3AB	E. Schmutz / J. Hitz	Budapest
3B	C. Vaterlaus / R. Morf	Palermo
3E	K. Daniel / M. Graf	Krakau
3IL	R. Schwander / P. Weber	Prag
3MZ	A. Kessler / S. Gartmann	Barcelona
3SW	T. Kröner / W. Käch	Prag
3Wa	S. Schraudolf / Y. Furler	Berlin
3Wb	C. Benkert / C. Kofmel	Prag
F3a	B. Ardüser / C. Heckendorn	Berlin
F3b	P. Etter / M. Braun	Jersey
F3c	L. Linder / A. Hunziker	Amsterdam

Umweltgruppe

von Rüdiger Felber

Am Gymnasium Muttenz gibt es drei Gruppen, in denen sich Lernende und Lehrpersonen ausserhalb des Unterrichts gemeinsam mit einem Thema beschäftigen. ::ZOOM:: wurde im ersten Entfalter vorgestellt und ist für die Gesundheitsförderung an unserer Schule zuständig. Von der Kulturkommission werden Mittagsveranstaltungen und kulturelle Anlässe im Schulhaus organisiert. Die Umweltgruppe setzt sich für die Themen Ökologie und Umweltschutz ein.

Gegründet wurde die Umweltgruppe von Lehrpersonen, die mit dem vermehrten Einsatz des Flugzeugs als Verkehrsmittel bei Bildungsreisen nicht einverstanden waren. Ausgehend davon entstand und wuchs das Engagement für einen kleineren ökologischen Fussabdruck unserer Schule.

Die Umweltgruppe besteht aus acht Schülerinnen und Schülern sowie fünf Lehrpersonen und trifft sich mehrmals im Jahr. Unsere Gruppe arbeitet in einer entspannten und offenen Atmosphäre und ist ziemlich kreativ: Wir besprechen Umweltthemen, von denen wir annehmen, dass sie von vielen Schülerinnen und Schülern als interessant erachtet werden. Daraus resultieren Vorträge von Fachpersonen oder Aktionen zu ökologischen Themen.

So haben wir beispielsweise mit der Aktion „Littering“ das Ziel verfolgt, die Verunreinigungen in unseren Schulhäusern zu verringern. Neben Workshops mit einer Fachfrau haben wir Aktionen in den Klassen durchgeführt. Eine künstlerische Performance, ein „Abfalldenkmal“ im Eingangsbereich, hat diese Woche vervollständigt.

Oder wir haben uns direkt ums Energiesparen gekümmert, denn der hohe Energieverbrauch an unserem Schulhaus macht uns Sorgen. Mit Plakaten und Informationen in den Klassen und im Lehrerzimmer haben wir versucht, zum Ressourcensparen beim Heizen, Lüften und Kopieren anzuregen. In diesem Zusammenhang haben wir Daten zum Energieverbrauch gesammelt und ausgewertet. Und wir sind einfach ganz praktisch durchs Haus gegangen und haben Fenster geschlossen, die aus Unachtsamkeit offen geblieben waren.

Last but not least sei unsere allherbstliche „Apfelaktion“ erwähnt. Wir verkaufen an der Schule während einer Woche Hochstammäpfel und hoffen, dass wir so regionale Produkte beliebt machen können.

Neben unseren Aktionen haben wir schon verschiedene Experten zu ökologischen Fragestellungen eingeladen, um Diskussionen über diese Themen anzuregen: Prof. Andreas Nidecker (Fukushima und Tschernobyl), Prof. Walter Wildi (Bözberg als atomares Endlager), Nationalrat Rudolf Rechsteiner (Alternative Energien).

Blaue Kartoffeln und gelbe Tomaten

von Timo Kröner

Bela Bartha stellt die Stiftung ProSpecieRara (PSR) vor und gibt einen Einblick in die Welt der Nutzpflanzen, die in einem normalen Supermarkt kaum zu sehen sind. An konkreten Beispielen zeigt Bela Bartha, wie wichtig der Einsatz für die regionale Artenvielfalt sein kann. Eingangs erinnert er an die grosse Hungersnot in Irland zwischen 1845 und 1848. Während dieser Zeit wanderten die Iren massenweise nach Amerika aus, weil eine Krankheit dasjenige Nahrungsmittel zerstört hatte, das einen Grossteil ihrer Mahlzeiten ausmachte. Das Getreide mussten sie in der feudal organisierten Landwirtschaft abgeben. Nur die aus Amerika importierten Kartoffeln konnten ausschliesslich zum Eigenbedarf angepflanzt werden. Nur waren die beiden Sorten, die man in Irland anbaute, genau diejenigen, die besonders anfällig für die Kartoffelfäule waren. Geringe Artenvielfalt hat hier zu einer grossen Katastrophe geführt.

ProSpecieRara wurde vor 30 Jahren mit dem Ziel gegründet, diese Artenvielfalt zu dokumentieren, zu erhalten und zu schützen. Einen Hauptteil der Arbeit machen dabei das Sammeln alter regionaler Pflanzen und die Züchtung alter Kulturrassen aus. Die Informationen über alte Schweizer Pflanzen und Rassen kommen aus historischen Quellen oder direkt von Besitzern. Die Samen seltener Pflanzen werden am Hauptsitz im Brüglinger Hof in einer Samenbibliothek konserviert und an Partnerhöfe zur Aussaat weitergegeben. So bleiben uns alte Sorten wie weisse Johannisbeeren, die weisse Herzkirsche oder das Löffelkraut erhalten. Ebenso werden alte Tierrassen wie die Kupferhalsziege erhalten und gezüchtet. Partner in der Landwirtschaft kultivieren seltene Sorten und halten alte Rassen.

Die Arbeit der PSR kann neben der Konservierung von Arten, Sorten und Rassen aber auch einen präventiven Charakter haben. Nach dem Auftreten des Feuerbrandes in der Schweiz in den letzten beiden Jahrzehnten hat die PSR Daten gesammelt und kann Landwirten mitteilen, welche Sorten, beispielsweise Kirschen, besonders anfällig oder resistent sind. So können diese Sorten vermehrt ausgepflanzt werden. Gleichzeitig wird die Artenvielfalt neben den Umwelteinflüssen bedroht durch eine liberale Patentpolitik, die es zum Beispiel Agrarkonzernen erlaubt, Patente auf bestimmte Gene zu halten. So wird die natürliche Weiterentwicklung der Pflanze durch Kreuzung mit anderen Genpools unterbunden.

Während in der und durch die Lebensmittelindustrie auf immer mehr Fläche immer weniger Sorten gedeihen, setzt sich die PSR dafür ein, dass alte und teils herrlich schmeckende Sorten weiterhin kultiviert werden.

Ein Festival fü

Ein Augenschein vom Filmkulturtag 20

von Daniel Nussbauer und Timo Kröner

Es wird langsam hell. Der Vorplatz des Kultkinos in Basel füllt sich allmählich mit Gymnasiastinnen und Gymnasiasten aus Muttenz. Sie verteilen sich zielstrebig auf die drei Kinosäle. Den Weg zum etwas abseits gelegenen Stadtkino müssen einige allerdings noch suchen. „Wenn Sie Fragen haben, wenden Sie sich an die Leute mit Schildern“, erklingt die Durchsage aus dem Lautsprecher des Kultkinos Atelier. Die „Leute mit den Schildern“ sind Schülerinnen und Schüler des Filmwahlkurses des Gymnasiums Muttenz, deren Auswahl von zwölf Filmen zum Thema: „Vom Versuch, richtig zu leben“ heute gezeigt wird. Alle Schülerinnen und Schüler sehen an diesem Tag drei dieser Filme, die sie zuvor an der Schule individuell ausgewählt haben.

Zu Beginn der ersten Film-Schiene begrüsst uns Bernhard Bonjour, der zusammen mit Eric Schmutz den Filmwahlkurs leitet: „Der Filmkulturtag hat seinen Sinn, wenn er ein sinnliches und intellektuelles Ereignis für Sie wird.“ Zwei Schülerinnen dieses Wahlkurses stellen den ersten Film vor. Für sie geht es bei „Winter‘s Bone“ um

einen Versuch, in einer extrem schwierigen Umgebung zu leben. Die 17-jährige Protagonistin muss ihren drogensüchtigen Vater finden, während sie sich in einer gewalttätigen und hoffnungslosen Umgebung um ihre kleineren Geschwister und um ihre depressive Mutter kümmern muss. Für die vorstellenden Schülerinnen besteht der Reiz des Filmes darin, dass er mit einer sehr hohen ästhetischen und dokumentarischen Authentizität einen gesellschaftskritischen Krimi erzählt. Damit ist schon mal klar, dass es sich bei der Auswahl der Filme nicht um kommerziellen Mainstream handelt, sondern um unabhängiges und durchaus anspruchsvolles Autorenkino. Trotzdem oder gerade deswegen sind die Jugendlichen während des Films so gebannt, dass kaum eine oder einer das Handy zückt.

Inzwischen ist es draussen hell. Das nutzt das Team von Tele Basel, um Interviews mit Bern-

ür Geist und Sinne

013

hard Bonjour und mit zwei Teilnehmenden des Filmwahlkurses zu führen. Die Filme wirken auch noch in der Pause nach, nicht nur auf dem sonnigen Vorplatz, sondern auch in der langen Schlange auf der Treppe zum Klo hinunter und am Getränkestand. „Die sind in Bab‘ Aziz die ganze Zeit durch die Wüste gelaufen und haben irgendwas gesucht.“ Noch grössere Interpretationsspielräume eröffnen die Filme der zweiten Zeitschiene, weil sie auch filmästhetisch komplexer gestaltet sind. Darum hat der Filmwahlkurs zu diesen Filmen nach dem Mittagessen Diskussionen mit Filmfachleuten organisiert.

Die „War Witch“ ist eine 12-jährige Kindersoldatin im Kongo. In Anbetracht ihrer Schwangerschaft emanzipiert sie sich von der Abhängigkeit der Rebellenmilizen, in die sie auf brutalstmögliche Weise gezwungen wurde, indem sie als Kind ihre Eltern erschiessen musste. Diese erscheinen ihr wie die anderen Getöteten in surrealen Szenen immer wieder als Geister, dargestellt als weiss angemalte Schemen mit leblos kalten Augen. Die zwischenmenschlichen Beziehungen und die Handlungsmotivation der Protagonistin, im Film mit starken Bildern dargestellt, werden in der Diskussion von den Jugendlichen präzise erkannt und beschrieben.

Aber davor haben die Schüler im Foyer des Theaters gemeinsam zu Mittag gegessen. Das Mittagessen ist wie die Getränke Teil des Festivals und die Gespräche dabei sind entsprechend angeregt. Kein Wunder, alle vierten und dritten sowie einige der zweiten Klassen, die sich angemeldet haben, sind im Foyer versammelt. Die Mensa in Muttenz wird um gleich viel leerer sein wie das Schulhaus. Und trotzdem erfahren die Schülerinnen und Schüler hier am Filmkulturtag Bildung im Sinne einer kulturellen, politischen und ästhetischen Horizonterweiterung, wie sie im Normalunterricht nicht stattfinden kann. Für eine Auseinandersetzung mit innovativem Filmschaffen aus aller Welt braucht es – im Gegensatz zur Auseinandersetzung mit anspruchvoller Literatur – einen solchen besonderen Rahmen, wie ihn der Filmkulturtag etabliert hat. Er findet im Zweijahresrhythmus zum fünften Mal statt und wird vom

Basler Schulblatt (2013/10) für andere Gymnasien zur Nachahmung empfohlen.

Als sich zum dritten Mal die Kinosäle füllen, stehen Diskussionen zu jedem der vier Filme aus der zweiten Zeitschiene auf dem Programm. Der Berner Regisseur Dieter Fahrer zeigt in seinem Dokumentarfilm „Thorberg“, wie Schwerverbrecher in der Schweiz ihre Haftstrafe verbüssen und über ihr Leben reflektieren. Er erklärt in der Diskussion, die von Schülerinnen und Schülern des Wahlkurses geführt wird, wie er 150 Stunden gefilmtes Dokumaterial durch bewusste Auswahl so zu einem Film verdichtet hat, dass keine Klischees bedient werden. In den Diskussionen zeigt sich insgesamt, dass Filme-Schauen eine Kulturtechnik ist, die von unseren Schülerinnen und Schülern auf einem hohen Niveau beherrscht wird. Die Fragen decken verschiedene Elemente der Bildsprache, der Szenengestaltung und der Handlungsstruktur ab.

Wunderbarerweise lassen sich die Jugendlichen nach zwei anspruchvollen Filmen und einer nicht minder anspruchsvollen Diskussion auch noch von einem dritten anspruchsvollen Film beeindrucken und mitreissen. Das liegt im Falle von „Machuca“ vor allem daran, dass der Film sein Thema der sozialen Ungerechtigkeit in Chile Anfang der 70er-Jahre am Beispiel einer Freundschaft zweier Schuljungen aus unterschiedlichen sozialen Schichten darstellt. Der Film endet mit der Gewalt der Militärdiktatur, erzählt in kalten Grün- und Grautönen. Wir verlassen das Kino. Bereichert, inspiriert, nachdenklich. Uns empfangen ein herbstliches Himmelsblau und das warme Rot und Gelb der Platanenblätter. Das Quietschen des Trams und das Plätschern des Tinguelybrunnens holen uns in die Basler Alltagswirklichkeit zurück.

Fotos vom FKT: Daniel Nussbaumer

Politpodium

von Timo Kröner

Wofür brauchen wir eine Armee?

Am 10. September bot sich unseren Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, sich eine eigene Meinung über die mittlerweile abgelehnte GSoA-Initiative zur Abschaffung der Wehrpflicht zu bilden. Alexander Gröflin (SVP) und Adrian Mangold (SP) haben miteinander und mit den Schülerinnen und Schülern diskutiert.

Die von der SO organisierte Podiumsdiskussion fand einen grossen Zuspruch bei der Schülerschaft. Jonas Eggmann hat das Gespräch der beiden Politiker souverän geführt, wobei Gröflin gegen, Mangold für die Initiative war.
Gröflin hat vor allem die subsidiären Sicherungseinsätze der Armee als Grund für eine Wehrpflicht ins Feld geführt. In realen Katastrophensituationen wie Erdbeben oder Hochwasser brauche es einen schnellen Einsatz durch die Armee.
Um Engpässe bei der personellen Ausstattung der Armee macht sich Mangold keine Sorgen. Der Milizgedanke sei in der Schweizer Bevölkerung verankert. Die Konzeption der Armee müsse natürlich für einen freiwilligen Einsatz motivieren, sollte die Wehrpflicht wegfallen.

Die zahlreichen Wortmeldungen aus dem Publikum haben gezeigt, dass das politische Engagement der SO Früchte trägt.

Die Selbstständige Arbeit

Die grösste Herausforderung an der FMS

von Brigitte Jäggi, Konrektorin

„Sie haben die tolle Gelegenheit, für Ihre selbständige Arbeit ein Thema aus dem Bereich Ihres Berufsfeldes zu wählen, welches Sie schon lange interessiert hat.“ Mit diesem Satz beginne ich meine Informationsveranstaltung in den zweiten Klassen der FMS in der ersten Schulwoche.

Die zunehmende Selbstständigkeit im Lernen, im Organisieren oder in der Selbstmotivation, ist an der FMS ein zentrales Thema, um an einer Höheren Fachschule oder Fachhochschule bestehen zu können.

In Hinblick darauf formulieren die Schülerinnen und Schüler für ihre Selbstständige Arbeit (SA) selbst inhaltliche Ziele und wählen für den eigenständigen Teil ein dem Thema angemessenes methodisches Vorgehen.

Die Themen der SA stehen mit dem gewählten Berufsfeld in Zusammenhang:
• „Zweisprachigkeit – Wie können Kinder mit Migrationshintergrund im Kindergarten besser gefördert werden?“ im Berufsfeld Soziales;
• „Besitzt Schwarzkümmel eine antibak terielle Wirkung auf Bacillus subtilis?“ im Berufsfeld Gesundheit;
• oder „Social Networks – Wie beeinflusst Facebook unser heutiges, alltägliches Leben?“ im Berufsfeld Kunst.

Der Methodenzentrierte Unterricht (MZU) begleitet die Schülerinnen und Schüler in der ersten Phase der SA. Dabei werden Kompetenzen aus dem Unterricht vertieft, aber auch neue Fähigkeiten und Fertigkeiten eingeübt. Das Beschaffen von Informationen und Materialien in Zusammenarbeit mit der Mediothek bezieht sich konkret auf das Thema der SA. Anhand von gut gelungenen Beispielen werden der Aufbau und die erwartete Qualität der SA besprochen. In diesem Unterrichtsgefäss können die Schülerinnen und Schüler aufgrund Ihrer Kenntnisse aus dem Unterrichtsfach „Computeranwendungen“ bereits über die formale Gestaltung ihrer Arbeit nachdenken. Wenn Schülerinnen und Schüler aus der dritten Klasse in den zweiten Klassen über ihre Vorgehensweise, über Stolpersteine und Erfolgserlebnisse berichten, motiviert das auch deshalb, weil sie vom Stolz über die Anstrengungen und die fertige Arbeit erzählen können.

Die ersten Hürden sind die Suche nach einer Betreuungsperson und die Abgabe des Grobkonzeptes. Dann lernen die Schülerinnen und Schüler während zwei oder drei Wochen in einem selbst gewählten Praktikum die Welt ihres angestrebten Berufes kennen.

Danach beginnt die Umsetzung des Themas. Auf Grundlage des Grobkonzeptes formulieren die Schülerinnen und Schüler mit ihrer Betreuungsperson das Feinkonzept und die Vorgehensweise für den eigenständigen Teil. „Herstellung eines Kinderbastelbuches“ im Berufsfeld Pädagogik oder „Wie könnte ein möglicher Designprozess aussehen?“ im Berufsfeld Kunst erfordern andere Kompetenzen für den eigenständigen Teil als Untersuchungen im Berufsfeld Gesundheit. Im zweiten Teil des MZU werden deshalb zunächst die spezifischen Grundlagen für den eigenständigen Teil gelegt. Die Schülerinnen und Schüler lernen, welche Überlegungen sie anstellen müssen, um mit Fragebogen, Interviews, Beobachtungen, Experimenten, Arbeitsjournal oder Skizzenbuch ihre Fragestellung zu beantworten.

In den Freistellungswochen und während eines Nachmittags pro Woche haben die Lernenden Zeit, sich intensiv mit ihrem Thema zu beschäftigen. Selbstständig müssen sie die zur Verfügung stehende Zeit sinnvoll einteilen und nutzen, indem sie Interviews organisieren und durchführen, Gruppen befragen, ein Arbeitsjournal führen, Informationen suchen und Material beschaffen. Sie sichten die Ergebnisse ihrer Untersuchungen, tragen Daten und Materialien zusammen und verschriftlichen diese, gestalten aus Skizzen Bücher oder bauen Modelle. Diese Arbeitsprozesse werden dokumentiert und schriftlich reflektiert.

Im Schlussteil der SA beantworten die Schülerinnen und Schüler ihre zu Beginn gestellte Frage. Dabei kommt es darauf an, die Resultate oder Produkte mit der aktuellen Literatur und eigenen Gedanken stimmig zusammenzuführen. Die Reflexion am Ende der SA hinterfragt Vorgehensweise und Ergebnisse kritisch, während die mündliche Präsentation Schwerpunkte aus der Arbeit aufgreift. In der Fragerunde, die den zweiten Tiel der mündlichen Präsentationen ausmacht, zeigen die Lernenden, dass das Fachgebiet vertieft wurde und neue Erkenntnisse gewonnen wurden.

Die SA stellt eine spannende Herausforderung für die Schülerinnen und Schüler dar. Die Einschränkung ihres Themas und die gut durchdachte Form des eigenständigen Teils spielen für das Gelingen eine zentrale Rolle. Immer wieder unterschätzt wird zudem die sprachliche und formale Gestaltung der SA.

Als Leiterin der FMS bereitet es mir immer grosse Freude, die fertigen Selbsständigen Arbeiten beim Abgabetermin entgegenzunehmen. Die vielfältigen Arbeiten, die unterschiedlichsten Formen und die grosse Bandbreite der Themen lösen bei mir immer wieder Staunen und Anerkennung aus.

Die diesjährigen Maturandinnen und Maturanden - oder zumindest der wetterfeste Teil davon - inszenieren ihren Endspurt im Herbstregen. Die Redaktion wünscht allen viel Erfolg und dass sie ihre Matura ins Trockene bringen!

Foto: Daniel Nussbaumer.

Bildungsreisen 2013

Wettbewerb Horizonterweiterung

von Daniel Nussbaumer

Der „Entfalter“ hat einen Fotowettbewerb für die Klassen organisiert, die auf Bildungsreise waren. Ich habe jede Klasse gebeten, ihre erlebte Horizonterweiterung in Reportagebildern zu dokumentieren und fünf davon einzureichen. Es sind Bilder von sechs Klassen eingegangen. Einige Klassen haben die Nachbearbeitung der Reise noch nicht beendet und deshalb nichts eingereicht, oder es hatte keine Kamera zur Verfügung gestanden, welche Bildergebnisse hätte liefern können, die für das professionelle Aufbereiten und Drucken geeignet gewesen wären. Das Siegerbild steht auf der Titelseite mit Leitartikel, von den anderen fünf Klassen ist hier je ein Foto abgedruckt.

Wattwanderung auf Jersey (F3b), Treppenhaus in Barcelona - nur welches schon wieder? (3MZ), Kinderspielplatz und Ghettomauer in Krakau (3E), Schloss Troja in Prag (3IL), KZ Theresienstadt bei Prag (3SW)

Kolumne

Ferien vom Ich

von Martin Dean

Worüber berichten die, die von Reisen zurückkommen? Vom Essen, von Taxipreisen, schlechten Matratzen und verlorenen Sonnenbrillen. Sie klagen über Schlaflosigkeit bei Lärm, über Durchfall nach schlechtem Essen. Wer hat Freunde je von einem unverständlichen Dialekt einer Urbevölkerung, seltsamen Stammesriten um Mitternacht, von wirklich noch nie gesehenen Tieren oder nur schon von Gewürzen schwärmen hören, die neue Sensationen auf den Gaumen zauberten? Das Fremde in der Fremde ist weg. Wofür man im zwanzigsten Jahrhundert in die Ferne gefahren ist, nämlich um sein Ich zu verwandeln – oder gar zu verlieren –, das gibt es nicht mehr. Zurückgeblieben sind unsere Reisefotos, die aussehen, als hätten wir sie aus einem Kuonikatalog herausgeschnitten. Unsere SMS an unsere Freundin, die wir geradeso gut auch aus dem eigenen Wohnzimmer hätten versenden können. Nach Hause gebracht haben wir Souvenirs, die wir noch schnell am Flughafen gekauft haben. Google Earth und Internet lassen die Distanzen täglich schrumpfen. Der Nachbar, der auf dem Balkon dauernd in der Nase bohrt, ist uns fremder als ein Indianer, der in der Wüste Nevada mit einem Buick an uns vorbeikurvt.

Heimat gibt es zur Zeit im Überfluss. Aber was ist, wenn unser Bewusstsein auch im Ausland nur noch Bekanntes sieht?

Der Zweck des Reisens hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Die meisten von uns reisen, um eine Auszeit von Beruf, Umgebung oder Partnerschaft zu nehmen. Um das Fitnessprogramm unter anderen Bedingungen, zum Beispiel beim Segeln oder Klettern, fortzusetzen. Auszeit vom Ich? Das sagen viele, und doch ist eben gerade das nicht der Fall. Denn nichts soll unser Ich gefährden. Panik bricht aus, wenn unser geleastes Teilzeithirn, das uns evolutionsmässig die letzten Jahre als mobiler Stammhirnfortsatz mit App-Zusatz gewachsen ist, – wenn also unser Handy kaputt geht. Erst dann beginnt für die meisten die Auszeit vom Ich.

Wozu Fremderfahrung, wenn uns schon fünf Frauen, die mit der Burka im Coop einkaufen, das kalte Frösteln lehren? Weil das Entdecken dessen, was man nicht ist, zu den wichtigsten Erfahrungen gehört. Weil Bildung nicht nur mit Büffeln, sondern auch mit Welterfahrung zu tun hat. Weil uns etwas verloren geht, wenn wir nur noch das essen, was wir kennen. Also: Kamera weg und Augen auf. Handy weg und Ohren auf. Schuhe und Socken weg und den Massaigang lernen. Damit unsere Zehen auch was zu erzählen haben.

Vermischtes

Aus der Wahlfachwoche BG 2013 „Fiktive Biografien“: Arbeit von Serena Lehmann

Foto: Franziska Hofer

Montag (Auszug)

von Annika Tillmann

Gedankenverloren lief ich in die Küche und stürzte dort erst einmal ein Glas Milch herunter. Den Zug hatte ich sowieso verpasst. Bis der nächste kam, konnte ich es eigentlich gemütlich nehmen. Oder... die Alternative liess mich trotz Mums Warnungen nicht los. Klar, ich riskierte dabei was. Aber mal ehrlich, der Himmel war grau verhangen wie sonst was. Wer würde das schon mitkriegen? Und ich war auch kein kleines Kind mehr. Ich wusste, wie man dafür sorgte, dass die Leute einen nicht dabei sahen.
Meine Zweifel machten der Entschlossenheit Platz. Ich würde es tun. Hastig stolperte ich die Treppe hoch in mein Zimmer und begann meine Schultasche in den schmalen Rucksack umzupacken. Aus dem Kleiderschrank schnappte ich mir mein Lieblings-T-Shirt, zog mein anderes aus und warf es in den Rucksack. Eine richtige Jacke stopfte ich noch hinein, dann holte ich meine Wohlfühlklamotten hervor, zog sie an, legte meine Schutzlinsen ein und rieb mir das Gesicht mit der Talgcreme ein.
So ausstaffiert marschierte ich auf den Balkon hinaus. Eigentlich nicht gerade ideal, aber was soll´s?
Ich schaute mich noch einmal nach allen Seiten um. Niemand zu sehen. Wie auch? Es war früher Morgen und wir lebten ziemlich abgelegen. Dennoch, Vorsicht war besser als Nachsicht.
Aufgeregt flüsterte ich leise die beschwörenden Worte. „Apaenen wengal.“
Es dauerte einen Moment, bis sie sich entrollten und durch die Löcher im T-Shirt den richtigen Weg gefunden hatten. Es gab kurz ein sehr unangenehmes Ziehen. Dann aber spürten meine Flügel die Morgenluft und ich fühlte mich seit langem wieder vollständig.
Zögerlich streckte ich meine Flügel aus. Sie mussten sich erst wieder daran gewöhnen, an der frischen Luft zu sein. Mein letzter richtiger Flug lag inzwischen einen Monat zurück. Um mich ein wenig aufzuwärmen, flatterte ich ruckartig mit ihnen und sprang dann mit einem weiteren Aufschlag auf das Geländer. Einen kurzen Moment lang hing ich dort in der Schwebe, dann liess ich mich geradewegs nach unten fallen.

In Annika Tillmanns Kurzgeschichten prallt die Welt der Jugendlichen auf die der Erwachsenen. Kleine Fluchten, Missverständnisse und Tragisches ereignen sich, was von Annika Tillmann mit Ökonomie, Genauigkeit und Stimmigkeit zur Sprache gebracht wird. Ihre Kurzgeschichten leben von der überraschenden Dramatik und der Doppelbödigkeit der Realität. So kann es passieren, dass eine Verspätung eine Schülerin zwingt, ihren Schulweg statt im Zug im Flug mit eigenen Flügeln hinter sich zu bringen, und schon erlebt der Leser diesen feinen Riss des Fantastischen in der Realität, in dem die Vermutungen, aber auch die Ängste der Protagonisten Einlass finden.

Von den besten literarischen Maturarbeiten im Raum Basel wurde Annika Tillmann neben vier andern Schülerinnen und Schülern aus Baselland ausgewählt, ihre Texte an der BuchBasel am 25. Oktober 2013 vorzustellen. Die Schweiz am Sonntag schreibt über ihren Auftritt: „Annika Tillmann verblüffte mit einer präzis sich entwickelnden, dialogischen Kurzgeschichte“. (Martin Dean)

GYMNASIUM MUTTENZ

Gymnasium Muttenz
Gründenstrasse 30
4132 Muttenz
061 552 12 00
gymnasium.muttenz@bl.ch

Impressum

Herausgeber: Gymnasium Muttenz
Erscheinungsweise: 3x im Jahr
Auflage: 1200

Redaktion: Timo Kröner, Daniel Nussbaumer und Emanuel Wittstich

Bildredaktion: D. Nussbaumer
Gestaltung: Anna Esch und Franziska Hofer

Druckerei Schwabe AG
Farnsburgerstrasse 8
4132 Muttenz